

Symbiose von Intellekt und Empfindung

Warner Classics veröffentlicht eine klanglich erstklassig aufbereitete Box mit den Studioaufnahmen von Wilhelm Furtwängler

Während beispielsweise Karl Böhm's diskografischer Nachlass heute weitgehend von geringer Relevanz ist, selbst Herbert von Karajan anhand seiner Aufnahmen kritisch beurteilt wird, können sich die meisten Musiker und Kritiker auf Wilhelm Furtwängler als Dirigentengenie einigen. Paul Hindemith versuchte in seinem Nachruf, die Grundlage von Furtwänglers Kunst zu fassen: „Es war ein tiefer Glaube an die fundamentale Wahrheit des Schönen, mit dem er musikalische Erlebnisse in religiöse Erkenntnisse umzugestalten verstand...“

Hinzu kam Furtwänglers Ablehnung von „Kommerzialisierung und Herrichtung alles dessen, was uns groß und heilig ist, für ein Abnehmerpublikum“, wie er es formuliert hat. Es ist die eines Ekstatikers. Ein Grund, warum es zwar schwache, aus heutiger Sicht stilistisch verfehlte Aufnahmen von ihm gibt (Händel, Bach), aber wenige unbedeutende. Logik und Spannung, der große Bogen, ohne das Detail zu vernachlässigen, sowie der spezifische Furtwängler-Klang, der sich einstellt, egal, ob er Orchester in Berlin, London, Hamburg oder Mailand dirigiert, sind wiederkehrende Merkmale dieses Musizierens.

Grundlage einer Korrektur der Annahme, Furtwängler sei einzig in den Live-Aufnahmen er selbst, bietet nun eine Box von Warner Classics, die anstrebt, alle von Furtwängler freigegebenen (Studio-)Aufnahmen zusammenzufassen. Grundsätzlich ist ein solches sorgfältiges Vorhaben zu begrüßen, bietet es doch Warner Classics als Rechteinhaber des Archivs von EMI und His Master's Voice den Zugriff auf klanglich überlegene Primärquellen, die der Tontechniker Christophe Hénault vorzüglich genutzt hat. Anzuerkennen ist außerdem, dass Furtwänglers Studioproduktionen für Decca und Deutsche Grammophon lizenziert wurden. Aber Ungereimtheiten stoßen auf. Warum wird die erst posthum freigegebene neunte Sinfonie von Beethoven, mitgeschnitten 1951 zur Eröffnung der

Bayreuther Festspiele, berücksichtigt, nicht aber die von Furtwänglers Witwe freigegebene zweite Sinfonie von Beethoven aus London 1948 mit den Wiener Philharmonikern? Warum nicht der Rom-„Ring“ aus dem Jahr 1953, den EMI ja unter seinem Label 1974 auf LP herausgebracht hat, später auch auf CD; Furtwängler sei sich einer späteren Veröffentlichung bewusst gewesen, heißt es. Dazu die „Meistersinger“ 1943 aus Bayreuth, die von EMI/Toshiba in Japan veröffentlicht wurden, das Brahms-Requiem 1948 aus Schweden, das in der Brahms-Furtwängler-Box von Warner 2018 herausgegeben wurde?

Alle von EMI in Kooperation mit den Salzburger Festspielen einstmals auf LP und CD veröffentlichten Opern-Live-Mitschnitte bleiben außen vor. Stéphane Topakian, der Kurator der 55-CD-Box erwidert darauf im Telefongespräch, man habe nur das Material verwendet, das von Furtwängler zur möglichen Veröffentlichung freigegeben worden sei. Gehört der erstmals aus einem Privatchiv geborgene Mitschnitt von Schuberts „Unvollendeter“ aus Kopenhagen 1950 dazu – übrigens ungemein intensiv und farbig musiziert? Bestimmt nicht. Andererseits hat man die ersten kommerziellen Aufnahmen mit den Wiener Philharmonikern aus dem Jahr 1943 (Brahms' Haydn-Variationen und Beethovens Sechste) einbezogen, obwohl der Dirigent die Veröffentlichung damals untersagt hatte.

Womöglich sind das nicht mehr als Sophismen, denn wer, der an Furtwängler interessiert ist, wollte nicht alles Material zur Verfügung haben? Etwa die Elegie aus Tschaikowskis Streicherserenade. Oder das mitlaufende Band bei der Probe zu Johann Strauß' Kaiserwalzer, den Furtwängler darauf auf Bitten des Produzenten Walter Legge etwas schneller wiederholt hat, damit das Stück auf zwei Schellackplattenseiten passt. Die langsamere Erstfassung ist mit ihren schwebenden Harmoniewechseln natürlich viel fesselnder. All das will man keinesfalls missen, wie alle anderen, hier erstmals veröffentlichten Test-Aufnahmen.



Man bedauert halt die Versäumnisse: dass die „Götterdämmerung“-Auszüge vom 7. Juni 1938 mit Frida Leider nicht mit aufgenommen wurden. Die Lücken schmerzen umso mehr, da die Edition von der Klangqualität her insgesamt Erstklassiges bietet: korrigierte Tonhöhen (Beethovens Neunte, London 1938), gutes Frequenzspektrum (prononcierte Bässe in Wagners „Tristan“, 1952), gespanntes Tonbild wie bei Tschaikowskis sechster Sinfonie von 1938, bei der das Mastering im Scherzo den im Original vordergründigen Holzbläsern dezent entgegengewirkt hat. Alles in allem belegt die Edition, dass überwiegend gilt, was Stéphane Topakian in seinem Booklet-Text feststellt: „Furtwängler bleibt immer Furtwängler“.

Die Magie teilt sich unmittelbar mit: in Mendelssohns Ouvertüre zum „Sommernachts Traum“ 1929, im unglaublich intensiven Vorspiel und dem „Liebestod“ aus Wagners „Tristan“ 1937 (wie präsent sind hier die Harfen!), taufisch, witzig, charmant Mozarts Serenade für 13 Bläser KV 361 aus dem Jahr 1947 mit den Wienern. Eine Wunderbox für wahr. In Bezug auf die hier fehlenden Live-Aufnahmen wird bei Warner angeblich über eine Nachfolge-Edition nachgedacht.

Goetz Thieme

The Complete Wilhelm Furtwängler On Record. Diverse Solisten, Berliner Philharmoniker, Wiener Philharmoniker, Philharmonia Orchestra, Lucerne Festival Orchestra, London Philharmonic Orchestra, Orchester der Bayreuther Festspiele (1926/1954); Warner Classics (55 CDs)